

# Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 93.

Freitag den 20. November

1857.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 fr. — halbjährlich 45 fr. — vierteljährlich 24 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 fr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

## Ämtliche Anzeigen.

Die Königl. Württembergische Regierung  
des Schwarzwald-Kreises  
an das

### K. Oberamt Nagold.

Nach einem Erlasse des K. Ministeriums des Innern vom 3. d. M. hat die K. Bairische Regierung neuerdings an die betreffenden K. Bairischen Behörden die Weisung erlassen, von jedem im Königreich Baiern erfolgten Ableben eines Ausländers binnen kürzester Frist an das Staats-Ministerium des K. Hauses und des Außern, unter Anschluß eines kostenfrei gefertigten und beglaubigten Todescheines, Behufs der Einleitung der Ausfolge des letzteren an die Heimathbehörde des Verstorbenen Anzeige zu erstatten, wobei die K. Bairische Regierung von der Ansicht ausgegangen ist, es werde diese Anordnung eine Erwidernng von Seite anderer Regierungen zur Folge haben.

Da das K. Ministerium zu dieser Erwidernng gerne bereit ist, so sind künftig in gleicher Weise die Todescheine der in Württemberg sterbenden Angehörigen des Königreichs Baiern mit oberamtlicher Beglaubigung versehen an das Ministerium des Innern zur Weiterbeförderung einzusenden, wonach das Oberamt auch die Pfarr- und Schultheißenämter zu bescheiden hat.

Reutlingen, 7. Nov. 1857.

Antonrieth. Bames.

Vorstehendes wird hiemit den K. Pfarr- und den Schultheißenämtern eröffnet.

Nagold, den 16. Nov. 1857.

Königl. Oberamt.

Wiebbelink.

**Wöttelesingen,**  
Gerichtsbezirks Freudenstadt.

### Liegenschafts-Verkauf.

Die Erben des kürzlich verstorbenen Johannes Frey, Bauers hier, verkaufen unter waisengerichtlicher Leitung am

Samstag den 28. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhause abermals nachbeschriebene Liegenschaft, weil am 14. d. M. das genügende Resultat nicht erzielt werden konnte, so wird deßhalb ein zweiter Verkauf angeordnet; die Verkaufsrealitäten sind:

- 1) 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mrg. Wiesen im Nagoldthal bei der Kirchbühler Wasserstube,
- 2) circa 110 Mrg. Wald in verschiedenen Parzellen, worunter sich etwa 77 Morgen im Kalkanbach befinden,
- 3) 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mrg. Sireneplatz dem Nagoldthal zu gelegen.

Die Waldungen haben einen starken Holzbestand, namentlich vom 90er abwärts; bemerkt wird, daß dieß der letzte Verkauf ist und die Zusage sogleich erfolgt, wenn die gemachten Offerte als genügend erscheinen.

Den 16. Nov. 1857.

Aus Auftrag:  
Schultheiß Frey.

Altenstaig Stadt.

### Holz-Verkauf.

Montag den 23. Nov. d. J.,

Morgens 9 Uhr,

kommen auf hiesigem Rathhaus gegen baare Bezahlung zum Verkauf:

Stadtwald Weiselthan:

- 100 Stück Gartenstangen,
- 1200 Stück schöne Hopfenstangen,
- ca. 5000 Stück Flokwieden.

Vom Enzwald:

- 3 Stück Säglößstämme,
- 3/4 Kfstr. Klosterholz.

Markhalde:

- 5 Stamm Lang- und Klobholz,
- 1/2 Kfstr. Prügelholz.

Aus Auftrag:  
Stadtförster Gurr.

**Ipselshausen,**  
Oberamts Nagold.

### Gläubiger-Aufruf.

Um den geringen Nachlaß des am 27. Juli d. J. in dem Hospital zu Ulm mit Tod abgegangenen ledigen und volljährigen Criminal-Arrestanten

Christian Kuhn, Sohn der weid. Heinrich Kuhn, Webers Eheleute von hier, mit Sicherheit verweisen zu können, werden dessen unbekannte Gläubiger zur Anmeldung ihrer Forderungen bei unterzeichneter Stelle innerhalb

15 Tagen,

von heute an gerechnet, mit dem Bemerkten aufgefordert, daß sie die — ihnen aus ihrer Säumnis erwachsenden Nachteile sich selbst zuzuschreiben haben, und ihnen blos das im Art. 40 des Pfandgesetzes erwähnte beschränkte Absonderungs-Recht vorbehalten bleibt.

Den 16. Nov. 1857.

Gemeinderath.  
Vorstand Klob.

**Nagold.**

### Gläubiger-Aufruf.

Der in Albany im Staat New-York in Nord-Amerika am 9. Januar 1857 angeblich ohne Descendenz gestorbene David Benz, Sohn des wld. Johann Georg Benz, Zimmermanns von hier, hat seine

Schwester Justina Benz und ihren Ehemann Jakob Hörmann in Albany in Amerika zu Universal-Erben eingesetzt.

Es werden nun dessen unbekannte Erben sowohl als Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche

binnen 45 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle anzumelden, und schriftlich nachzuweisen, widrigenfalls das hierländische Vermögen des zc. Benz, welches bisher pflegschaftlich verwaltet wurde, an gedachte zc. Hörmann'sche Eheleute in Amerika ausgefolgt werden würde.

Den 11. Nov. 1857.

Gemeinderath.

Vorstand: Engel

**Nagold.**

### Auswanderung.

Christian Friedr. Kausser, led. Bäcker und Bierbrauer hier, anhelicher Sohn der Katharina Kausser, wandert nach Nordamerika aus. Diejenigen, welche irgend welche Ansprüche an ihn zu machen haben, haben diese

binnen 30 Tagen

hier geltend zu machen, da nach Ablauf dieser Frist seiner Auswanderung stattgegeben werden würde.

Den 19. Nov. 1857.

Stadtschultheißenamt.

Engel.

**Rotthfelden,**  
Oberamts Nagold.

### Haus-Verkauf.

Gemeinderäthlichen Beschlusses zufolge soll das hiesige Schulhaus verkauft werden. Dasselbe wurde im Jahre 1811 neu gebaut, steht mitten im Dorf in sommerlicher Lage am Weg nach Effringen und Schönbrunn, und befindet sich noch in ganz gutem, baulichem Zustande. Das Haus eignet sich sowohl zu gewerblicher als auch ökonomischer Einrichtung, namentlich aber zu einem Kaufladen, und es würde ein tüchtiger Geschäftsmann gewiß sein sicheres Auskommen finden, indem im hiesigen Orte selbst, wie auch in dem hieher gehörigen Kirchspielort Wenden und in den übrigen nachbarlichen Dörfern kein derartiges Geschäft sich befindet.

Das Gebäude ist 43<sup>1</sup>/<sub>2</sub>' lang, 42<sup>1</sup>/<sub>2</sub>' breit, ist vornen an der Straße bis unter das Dach 3 Stock hoch.

Der Verkauf findet

Montag den 30. Nov. d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause statt, wozu



Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden. Auswärtige Käufer haben sich mit gemeinderäthlich beglaubigten Zeugnissen über Vermögen auszuweisen.

Die Verkaufsbedingungen werden billig gestellt, und können dieselben jeden Tag bei dem Schultheißenamt eingesehen werden. Im Auftrag des Gemeinderaths:  
Berkmeister Blum.

### Privat-Anzeigen.

Serrenberg.

Die auf den 23. d. M. ausgeschriebene Versteigerung findet Sündernisse halber am Mittwoch den 25. statt.

ref. Posthalter Zerweck.

Nagold.

Ich mache hiemit bekannt, daß eine wiederholte Sammlung für Schleswig-Holsteins vertriebene Beamte und Invaliden die Summe von 26 fl. 26 kr. ergeben hat, wovon ich nach Abzug für Bedienung und Porto dieser Tage 25 fl. 50 kr. an Stahl und Federer in Stuttgart zur Weiterbeförderung an den Hauptverein in Altona abgeschickt habe. Die Sammlung beschränkte sich diesmal lediglich auf Nagold's Einwohner, welchen ich hiemit meinen herzlichsten Dank abstatte. Zur Annahme fernerer Beiträge bin ich stets bereit.

Rechts-Consulent Malot.

Ebershardt,

Oberamts Nagold.

### Geld anzuleihen.

Es liegen gegen gesetzliche Sicherheit 50 fl. zum Ausleihen parat.

Job. Gg. Weil,  
Andr. Sohn.

### Nagold. Hochzeits-Einladung.

Zu unserer Hochzeit, welche wir am Sonntag den 22. November im Gasthaus zum Dafen feiern, laden wir Verwandte und Bekannte freundlichst ein.

Christian Bühler,  
Sohn des  
Schuhmachermstrs. Jak. Bühler,  
und seine Braut:  
Eva K o p p,  
Tochter des  
Johs. Kopp, Bauer  
in Spielberg.

Calw.

Postverwalter v. Horlacher verkauft an den bis 30. Nov. am meisten Bietenden  
 1 zweispännige Britsche, 1 dto. Tretsche, 1 Reiberschlitten und 1 Chaisengeschirre.  
Den 19. Nov. 1857.

### Kohlsägmühle bei Gurrweiler. Zugelaufener Hund.

 Es ist mir ein grauer Rattenfänger, mit gestügten Ohren u. Stummschwanz, zugelaufen und kann gegen Ersatz der Unkosten und Futtergelds abgeholt werden bei  
Säger Dieterle.

4]'

Ich halte stets ein Lager von schönen gereinigten Bettfedern und Flaum zu billigen Preisen und empfehle dieselben zur Abnahme en gros und en detail, indem ich gute und schnelle Bedienung zusichere.

Gustav Wagner,  
d. Jüngere.

Nagold.  
Milchschweine feil.  
8 Stück Bastard-Milchschweine hat zu verkaufen  
Bäcker Kemmler.

2]'  
Haiterbach.  
Geld-Antrag.  
1000 fl.

sind gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent Verzinsung auf einen oder zwei Posten zum Ausleihen parat.  
Christian Maser.

2]'  
Haiterbach.  
Geld-Offert.  
Es liegen

160 fl.  
Pflegergeld gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.  
Pfleger Drescher.

### Für Schultheißenämter.

In der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung sind zu haben:  
Formulare zum Feuerversicherungsbuch. (Nach dem Erlasse vom 16. März 1853, Lit. A. Punkt 5.)

Gold- und Silber-Curse	
am 17. Nov. 1857.	
Pistolen	fl. 9 36-37
dito Preussische	„ 9 54-55
Holl. Zehnguldenstücke	„ 9 41 1/2-42 1/2
Randducaten	„ 5 30-31
Zwanzigfrankenstücke	„ 9 19-20
Englisch Sovereigns	„ 11 44-48

Calw.

### Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 15. Nov. Eine der wichtigsten Vorlagen für den nächsten Landtag ist der neue Schulgesetzentwurf. Das wesentlichste Neue, das er bringt, ist die Herabsetzung der Schulzeit für die Kinder von 8 Jahren auf 7. Statt schon im 6. soll das Kind erst im 7. Jahre in die Schule kommen; auch die Zahl der Schulstunden soll verringert werden. Endlich ist in dem Entwurf auch auf die unabweislich nöthige Verbesserung der ökonomischen Lage der Lehrer Rücksicht genommen. (M. J.)

Tübingen, 17. Nov. Ich habe Ihnen diesen Sommer von dem Mord- und Raubanfall berichtet, den ein Schneidergeselle von Breitenholz auf den Kupferschmied J. J. Boffert gemacht hat. Dieser Schneider, Joh. Georg Kraft, ist heute vom hohen Schwurgerichtshof dahier nach 2tägiger Verhandlung des Raubmord-Verfuchs für schuldig erklärt und zu 25 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. (H. L.)

Im Württemberger Oberlande sammeln die Katholiken Beiträge, um einen großen Bauernhof zu kaufen, welcher zu einer Erziehungsanstalt für entlassene jugendliche Sträflinge bestimmt ist. Die Leitung soll einer religiösen Gesellschaft übergeben werden. (Dfz.)

Berlin, 12. Nov. Die Unterdrückung des deutschen Elements in Schleswig erstreckt sich nicht bloß auf Kirche und Schule im Allgemeinen, wie es bis jetzt in den öffentlichen Blättern dargestellt wurde, sondern auch bereits in der unerhörtesten Weise auf das Innerste des Familienlebens. Den deutschen Gutsherrn in Schleswig ist es nicht mehr erlaubt, für ihre Kinder deutsche Hofmeister zu halten. Es wird diese bis zur Tyrannei gehende Gewaltmaßregel mit eiserner Conse-

quenz zur Geltung gebracht, und wehe dem Gutsherrn, der sich ihr widersetzen wollte! Die heranwachsende Generation soll nun ein für allemal kein Deutsch lernen, sondern nur mit dänischem Wissen und dänischer Anschauungsweise getränkt werden. So glaubt man sich gute Unterthanen und gefügige Köpfe für die Zukunft zu schaffen. Einer Familie, die sich zeitweilig auf ihren Gütern im Schleswigschen aufhielt, wurde nur aus der Rücksicht, daß ihr Aufenthalt nur ein vorübergehender sei, nach unendlichen Schwierigkeiten der mitgebrachte deutsche Hofmeister gestattet. Das geschieht in einem Lande, dessen größere Hälfte so deutsch ist, wie nur eins der übrigen Länder im deutschen Vaterlande! Man hat die Ausrottung des deutschen Wesens einmal geschworen und diesen Ausrottungskrieg permanent erklärt. Aber nicht bloß in Schleswig treibt man so, sondern man beginnt auch bereits in Holstein. (Fr. J.)

Schleswig-Holstein. Ueber die dänische Wirtschaft und das Ausfaugungssystem, welchem die dänische Regierung in den Herzogthümern oblag, bringt die holsteinische Correspondenz des Preuß. Wochenbl. Angaben, welche haarsträubend sind. Wir führen nur das Resultat an, daß in 10 Jahren die gesammten Staatseinnahmen und Ausgaben von ca. 16 Millionen auf etwa 22 Millionen gestiegen sind, ohne daß in Dänemark die Steuern erhöht wären. Kein Wunder daher, wenn selbst die Agenten Lord Palmerston's zu der Einsicht kamen, daß die Beschwerden der Herzogthümer nicht der Begründung entbehren.

Triest, 13. Nov. Die aus Bombay vom 17. Oktober heute hier eingetroffene Post bringt folgende Nachrichten: „Bewegliche Colonnen der Engländer schlugen die Rebellen bei Boolundshuhur und Nuttra. Ein Häuptling aus dem König-



reich Dude, Mansingh, wurde bei Lucknow gefangen. Die französische Gesandtschaft für China war in Singapore angekommen. Der russische Gesandte wurde in Peking abgewiesen. (Fr. J.)

In Gorgen am Zürichsee ereignete sich am 7. Nov. ein wahrhaft herzzerstreuendes Unglück. Ein Sattler hat auf seiner Wende einen Holzaufzug mit einem Korbe. Er wollte einigen Kindern eine Freude machen und ließ sie in dem leerhin ausgehenden Korbe hinunter. Biers, fünfmal ging es gut. Da brach eine Handhabe am Korbe, er schlug um und die 6 Kinder fielen herunter. Drei Knaben waren sofort todt, ein vierter starb am Abend, die zwei übrigen können gerettet werden. (Fr. J.)

Paris, 13. Nov. Wie der Moniteur — welcher den Tod der Herzogin von Nemours anzeigt — berichtet, erlag dieselbe einer Milch-Apoplexie. Die „Debats“ bringen über den Tod der Herzogin nach einem Privat Schreiben folgende Details: Die Herzogin von Nemours war niemals krank gewesen. Sie hatte entbunden und diese für alle Frauen so gefährliche Krise glücklich, ohne Anstrengung, überstanden. 14 Tage waren verfloßen. Sie erwacht vergnügt, spricht von ihrer Toilette, fängt an sich zu frisiren. „Ach mein Gott!“ ruft sie plötzlich aus. Sie neigt ihr Haupt; sie war todt! In weniger als 30 Sekunden war Alles vorbei. Der Prinz, ihr Gemahl, befand sich unten an der Treppe; man ruft ihn, er eilt herbei und umarmt nur noch eine Leiche. Nichts vermag den Zustand dieses unglücklichen Prinzen zu schildern. Nie sah ich etwas so Herzerstreuendes. Die Königin ist, wie immer, bewundernswürdig wegen ihrer Seelenstärke und ihres Muths. (H. J.)

Paris, 14. Nov. Der „Bombay-Times“ entziehen wir folgende Episode der Erstürmung Delhi's: Die Deffnung des Thores von Cachemire sollte das Signal zum Kampfe sein, denn die Bresche war noch nicht groß genug, um sie ohne Sturmleitern erklettern zu können. Lieutenant Salkeld von den Ingenieuren erhielt den Auftrag das Thor zu sprengen. Unter einem furchtbaren Gewehrfener näherte er sich dem Thore mit 3 Sergenten, welche Pulverfäße trugen. Ein Sergent wurde getödtet; Salkeld erhielt eine Kugel in den Arm, drang aber nichtsdestoweniger mit seinen beiden Begleitern vor. Durch die Deffnungen des Thors und die Schießscharten der Mauer starren ihnen 20 Flinten entgegen. Dennoch stellten sie das Pulver an das Thor. Salkeld fiel von einer zweiten Kugel getroffen; der 2te Sergent sank von Kugeln durchbohrt in dem Augenblicke hin, wo er die Lunte den Säcken näherte; der 3te Sergent überlebte. Eine furchtbare Explosion erfolgte... das Thor lag in Schutt und der Weg war geöffnet. Mit Leitern versehen stürzten die Leute auf die Bresche los. Das Thor wurde genommen und einem Strome gleich drangen die Truppen ein, jedes Hinderniß vor sich niederwerfend. Die schuldige Stadt bot eine furchtbare Scene des Blutvergießens und der Verzweiflung. Die hie und da angehäuften Weiber und Kinder waren in Sicherheit; den Rebellen wurde kein Pardon gegeben. (H. J.)

Paris, 15. Nov. Ein Mitglied des Clerus — erzählt die New-York-Post — predigte jüngst über die harten Zeiten und empfahl aufs eindringlichste Ersparnisse und Entbehrung. Sofort nach beendigtem Gottesdienste nahm die Congregation den würdigen Priester beim Wort, indem sie ein Meeting hielt, wobei seine Emolumente von 1000 auf 600 Dollars herabgesetzt wurden. (H. J.)

London, 13. Nov. Eine weitere offizielle Depesche meldet: Die Insurgenten haben die Uebermacht in Lucknow. Zwischen Lucknow und Cawnpur zählt man an Tausend englischer Verwundeter. Es ist Verstärkung nothwendig. Sir James Outram beabsichtigt sich auf Cawnpur zurückzuziehen. — Bei Ramghur sind die Insurgenten besiegt. (T. D. d. S. N.)

London, 14. Nov. Eine offizielle Depesche aus Calcutta, 8. Okt. meldet, daß General Outram in Lucknow bedrängt und weder abziehen noch die Stadt bezwingen kann. Er erwartet Verstärkungen. — In Scindia hält Gwalior das Contingent wirksam im Zaum. (T. D. d. Fr. J.)

Das „Pays“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß der Commandant en chef der englischen Truppen, Mouradjah-Schah,

König von Delhi, zur Verfügung des General-Gouverneurs nach Calcutta geschickt hatte. Er ist 92 Jahre alt und verdankt es nur seinem hohen Alter, daß er nicht das Schicksal seiner Kinder theilte.

Amerika. Von Friedrich Gerhard, dem früheren Herausgeber des „unentgeltlichen Wegweisers für deutsche Einwanderer“ wird uns ein Warnungswort an Auswanderer zugesandt. Es heißt darin u. A.: „Für Alle, welche unbemittelt und nur auf ihre oder ihrer Familien persönliche Thätigkeit angewiesen sind, ist jetzt nicht die Zeit zum Kommen. Diesen rufe ich zu: Lasset erst den Winter vorübergehen; zum Frühjahr werdet ihr hören, wie die Dinge sich hier gestalten haben, und dann mögt Ihr Euren Entschluß fassen! Die Verhältnisse, welche augenblicklich hier mit wenig Ausnahmen fast jede Thätigkeit lähmen und hemmen, werden wieder vorübergehen; die Thätigkeit der Fabriken wird sich aufs Neue beleben und der Handel wird aufs Neue blühen; die natürlichen Hülfquellen der Ver. Staaten sind so überaus reich, daß eine Krisis wie die gegenwärtige ihre Entwicklung zwar momentan hemmen, aber nun und nimmer vernichten kann. Es wird nicht ausbleiben, daß Leute entweder aus Unkenntniß oder aus Eigennuß Euch dieser Warnung entgegen sagen: es sei so schlimm nicht; Ihr möchtet nur reifen. Folgt ihnen nicht und kommt jetzt nicht! Wenn Ihr zum Sommer kommt, und die Mittel habt, sofort nach dem Westen zu reisen, so werdet ihr da wenigstens Arbeit auf dem Lande finden. New-York, den 28. Oktober 1857.“

Australien. In Neusüdwales sind der Hunter, Paterson und andere Flüsse ausgetreten und haben großen Schaden angerichtet. Das Schiff Dunbar, von London nach Sydney gehend, ist mit Mann und Maus zu Grunde gegangen. Mit Ausnahme des einen Matrosen Johnson sind die ganze Bemannung, sammt Passagieren, 140 an Zahl, ertrunken. Die Ladung schätzte man auf 700,000 £. Am Cap Orway sind die Dampfer Ladybird und Champion zusammengestoßen. Der Champion sank mit 30 bis 40 Menschen. Bei Nelson in Neuseeland hat man reichhaltige Goldbergwerke gefunden; 1500 Unzen waren von dort in Sydney angekommen. (Fr. Pfl.)

### Irländische Rache.

(Schluß.)

Am 1. December saß er gerade in der Gesellschaft vieler Freunde bei Tisch, und war im Begriff, eine Gesundheit auszubringen, als ein Diener ein schwarzgelegtes Schreiben ihm einhändigte. Er erlebte, als er es empfing, sank sprachlos auf seinen Sessel zurück, schügte ein plötzliches Unwohlsein vor, und verließ das Zimmer. Am folgenden Morgen reiste er von Dublin ab, um, wie er sagte, in den Wicklowbergen zu jagen, und war nur von einem einzigen Diener begleitet.

Kein Gedanke an Vergnügen oder Zeitvertreib hatte aber O'Gunnel in die Ferge mitgenommen, er schien sich nur hieher begeben zu haben, um jede Art von Glück oder von Genuß als einen Traum aus vergangenen Zeiten anzusehen, die nie mehr wiederkehren sollten; Alles, was er noch vom Leben hoffen konnte, schien für ihn nur in einer kurzen vorübergehenden Erleichterung, in einem augenblicklichen Vergessen seines Leidens zu bestehen, und dies suchte er in körperlicher Ermüdung und Thätigkeit des Landlebens. Die Begiertheit auf der Jungfraueninsel entschwand jedoch keinen Augenblick seinem Gedächtnisse, ein blutiges Gespenst schwebte stets an seiner Seite und bot sich unaufhörlich seinen Blicken dar. So verfloß der Monat Dezember.

Eines Tages kam O'Gunnel von einem Ausfluge in das Gebirg zurück und verfolgte einen längs einem Berge hinlaufenden Fußpfad. Bei einer Krümmung des Weges bemerkte er plötzlich einen Menschen, der auf einer kleinen Erhöhung stehend, mit der Hand auf einen gewaltigen Stein deutete, an dem er nahe vorüber mußte. O'Gunnel betrachtete genauer die seltsame Gestalt und siehe da: O'Darcy war es!

Seine Haare starren empor auf seinem Haupte, sein Blut gerann, seine Hand griff unwillkürlich nach einem stets bei sich führenden Pistol und gab Feuer. Verächtliches Lächeln zog über O'Darcy's Gesicht, der ohne nur die leiseste Bewe-



gung zu machen, fortwährend auf den Stein deutete, und einige Sekunden später wie weggezaubert verschwand. Als O'Gunnel dem bezeichneten Orte näher kam, fand er einen Brief, der ihm verkündigte, wie er jetzt nur noch sechs Monate zu leben habe.

Seit dieser Erscheinung zweifelte O'Gunnel nicht mehr, daß eine übernatürliche Hand in diesem Abenteuer sich sichtbar zeige. Seine Furcht, seine Angst verdoppelten sich und mit Todesschrecken sah er dem verhängnißvollen Tage entgegen, der ihm ein neues Schreiben bringen würde.

Auch dieser Tag erschien endlich, nichts Außerordentliches stieß aber O'Gunnel zu, der die Nacht unbereitet sah, ohne ohne einen Brief empfangen zu haben, und schon begann die Hoffnung in ihm anzudämmern, daß der Zauber vielleicht gebrochen sei. Weiter lehrte er folglich in seine Wohnung zurück, als er, wie er über eine kleine Brücke gehen wollte, auf einen Mann stieß, der ihm den Weg streitig machen zu wollen schien. Beim Näherkommen erkannte er in ihm einen armen katholischen Edelmann, dem er das Haus während seines letzten Zuges gegen die Befehle der Aufständigen hatte niederbrennen lassen. O'Gunnel ersuchte ihn, Platz zu machen, sein Gegner aber antwortete, ihn fest ansahend und ohne von der Stelle zu weichen: „Ich wartete auf Sie!“

„Sie warteten auf mich?“ entgegnete O'Gunnel; „ich habe nichts mit Rebellen und Papisten zu schaffen.“

„Eiender Feigling,“ sprach der alte Edelmann, „überlegt besser Eure Worte, ehe Ihr sie aussprecht.“

O'Gunnel stieg die Forderung in's Gesicht.

„Noch nie hat ein Mensch mich ungestraft beleidigt,“ schrie er; „wählen Sie eine dieser Pistolen und wehren Sie sich!“

„Alles, was sonst mein Glück ausmachte, ist mir geraubt worden, geraubt von Euch, und obgleich der Tod mir einem Leben, wie ich jetzt es führen muß, weit vorzuziehen zu sein scheint, so will ich doch keineswegs den Vortheil benützen, den ich bei dieser Gelegenheit über Euch habe. Die Hand eines Mörders zittert stets.“

„Zittert meine Hand vielleicht!“ schrie O'Gunnel in der heftigsten Wuth.

Der Alte lächelte verächtlich, zog ein Papier aus seinem Busen, reichte es O'Gunnel und sprach mit erzwungener Ruhe: „Dies da hat man mir aufgetragen, Ihnen zu übergeben. Nun? zittert Ihre Hand jetzt?“

Ohne Mühe erkannte O'Gunnel das Papier, seine Knie brachen unter ihm, ohnmächtig sank er nieder. Als er wieder zu sich kam, war der alte Edelmann verschwunden, in einiger Entfernung sah er aber O'Darey's finstere Gestalt, die ihn starr anblickte.

Es würde zu weitläufig werden, wollte man alle Versuche erwähnen, die O'Gunnel machte, um seinem Verfolger zu entgehen und den Unglück verheißenden Gedanken, die unaufhörlich sein ganzes Wesen in Anspruch nahmen. Er durchreiste fast ganz England, floh von einem Ort zum andern, ohne jedoch den verhängnißvollen Briefen entgehen zu können, die regelmäßig jeden Ersten des Monats in seine Hände kamen, obgleich er die äußerste Sorgfalt anwendete, sich vor allen Augen versteckt zu halten.

In dieser Verzweiflung faßte er den Entschluß, sein Vaterland zu verlassen und nach Amsterdam zu gehen, wo ein Verwandter von ihm seit mehreren Jahren ein bedeutendes Handlungshaus errichtet hatte. Er schiffte sich auf einem nach Rotterdam bestimmten Fahrzeuge ein und fühlte sich von schwerer Last befreit, als Englands Küsten endlich seinem Blick entchwanden. Während der Nacht wurde die See sehr unruhig, und kurz darauf brach ein bestiger Sturm aus, der das Schiff in ernste Gefahr brachte. O'Gunnel hatte sich auf das Vorderdeck begeben und sah den Matrosen zu, wie sie eben das Hauptsegel einrasten, als er beim Scheine eines heftigen Blizes unter diesen O'Darey selbst wahrnahm, der einen schwarz geflegelten Brief vor seine Füße warf und sogleich wieder seinen Blicken entchwanden war. Unmöglich kann die Angst beschrieben werden, die den Unglücklichen bei dieser Erscheinung erfaßte. Jetzt verstand er, daß für ihn Alles aus sei, daß ihm keine Hoffnung mehr bleiben; sein Herz brach in Schmerz und Verzweiflung.

Sein Verwandter vermochte ihn kaum zu erkennen, als er endlich bei ihm ankam, so sehr war er entsetzt. Fable Blässe bedeckte sein Gesicht, fortwährendes Fieber zehrte ihn ab. Anstatt des lustigen Gesellschafters, des heitern Tischgenossen, der er sonst gewesen, trat er auf als ein vor der Zeit gealterter Mann, der stets trübes, fast wortloses Schweigen beobachtete und nie auch nur entfernt lächelte. Hoch betroffen über eine solche Umwandlung suchte er O'Gunnel über die Ursache auszuforschen, allein mehrere Wochen verflossen, bevor es ihm gelingen wollte, ihn zum Reden zu bringen und Einiges zu erfahren.

Als sie endlich eines Tages an einem Kanale, der die Herren-Graacht, eine der Hauptstraßen Amsterdams durchschneidet, spazieren gingen, drang der Kaufmann stärker als gewöhnlich in ihn, er möchte ihm die Ursache seines so sichtbaren Verfalls mittheilen. O'Gunnel schwieg. „Sind es Gewissensbisse, die Sie quälen,“ fuhr der Vetter fort, „so können Sie nichts Besseres thun, als Ihre Zuflucht zu den Tröstungen der Religion nehmen.“

„Ach,“ antwortete O'Gunnel bitter, „ich kann nicht beten, auch dieser Trost ist mir entzogen. Nur noch einen einzigen Tag habe ich auf Erden zubringen, und doch kann ich nicht beten. . . . Mein Quälgeist verfolgt mich Schritt vor Schritt. Um fünf Uhr heute Abend bin ich nichts als eine Leiche und doch kann ich nicht beten! Sehen Sie! Sehen Sie! dort ist er!“ fuhr er an allen Gliedern bebend fort und deutete auf einen langen jungen Menschen, der langsam am andern Ufer des Canals entlang schritt.

O'Gunnel mußte in das Haus seines Verwandten getragen werden, denn seine Kräfte erlaubten ihm nicht, sich auch nur aufrecht zu halten. Der Kaufmann, der überzeugt war, die Hauptursache seiner Krankheit läge in seiner Einbildung, ließ seinem Bette gegenüber eine große Uhr aufstellen, die man eine starke halbe Stunde vorgerichtet hatte. Der Zustand des Kranken verschlimmerte sich im Verhältnisse, als der verhängnißvolle Augenblick näher heranrückte; als aber die Uhr die fünfte Stunde geschlagen hatte, da schien er etwas besser zu werden, und man begann, einige Hoffnung zu schöpfen. In diesem Momente ließen Tritte im benachbarten Zimmer sich vernehmen, mit Geräusch wurde eine Thüre aufgerissen und ein junger Mensch wurde sichtbar, den man an seiner Kleidung leicht als Irländer erkannte. O'Gunnel richtete sich empor, warf einen heftigen Blick auf den Fremden und sank todt auf sein Bett zurück.

Er hatte Patrick O'Darey's Bruder gesehen!

### Allelei.

Ein englisches naturwissenschaftliches Werk macht über die Lebensdauer der Thiere interessante Angaben. Der Bär, der Hund und der Wolf leben selten länger als 20 Jahre, der Fuchs lebt 14—16, die Katze etliche 15 Jahre, das Eichhörnchen lebt 7 oder 8 Jahre, das Kaninchen ungefähr 7, der Elefant bis 400 Jahre. Als Alexander der Große den Porus, König von Indien, besiegte, nahm er ihm einen Elephanten ab, welcher so tapfer gekämpft hatte, daß der König ihn Ajax nannte. Der Eroberer brachte ihn der Sonne dar und schenkte ihm die Freiheit, nachdem er ihn durch die Inschrift: „Alexander, Sohn des Jupiters, widmete Ajax der Sonne,“ bezeichnet hatte. 350 Jahre später lebte Ajax noch. Hühner lebten 30, Rhinocerose 20 Jahre. Man erzählt von einem Pferde, welches 60 Jahre alt wurde, doch selten nur erreichen diese Thiere 25—30 Jahre. Kameele leben manchmal 100 Jahre. Nach Cuvier leben die Wallfische 1000 Jahre; die Meeresschweine leben 30 Jahre. In Wien starb ein Adler von 104 Jahren. Raben werden häufig 100 Jahre alt. Schwäne lebten 360 Jahre. Eine Schildkröte lebte 107 Jahre.

Ein Mann, welcher ein böses Weib hatte, bestieg mit ihr den Straßburger Münster. Bei der Rückkehr begegnete ihm ein Freund und fragte, wo er gewesen sei. „Ich habe einen Drachen steigen lassen,“ war die lakonische Antwort.